

verändert, es wird auch deutlich, welche Anforderungen an die Organisation und das Setting von Bildungsangeboten gestellt werden müssen, um anschlussfähige und perspektivenbildende Angebote zu etablieren, die Raum lassen für eine stärker subjektbezogene Bildung. Die Widerständigkeit der Subjekte darf und kann nicht gebrochen, sie kann aber produktiv genutzt werden. Die berufliche Weiterbildung hat hier erheblichen Nachholbedarf. Ihn zu befriedigen erfordert ein Umdenken bei allen Beteiligten.

*Abstract:*

*Their own experience in vocational training leads the authors to the conclusion that organized learning situations are inevitably calling upon participant's resistance. Instead of feeling disturbed trainers should see this resistance as an opportunity to kick off new learning processes. The author's concept of learning consultancy follows Holzkamp's idea of 'subject orientation'. But, as the case study of a consultation situation illustrates, the practical application might again result in a spiral of resistance, which can only be overcome by reflective communication of the consultation process itself.*

**Literatur**

- Axmacher, D.: Widerstand gegen Bildung, Weinheim 1990  
 Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (BMBF) (Hrsg.): Berichtssystem Weiterbildung, 7. Ergebnisse der Repräsentativbefragung zur Weiterbildungssituation in den alten und neuen Bundesländern. Bonn 1999  
 Holzkamp, K.: Wider den Lehr-Lern-Kurzschluss. In: Arnold, R. (Hrsg.): Lebendiges Lernen, Baltmannsweiler 1996, S. 21-30  
 Kemper, M./Klein, R.: Lernberatung, Baltmannsweiler 1998  
 Nolda, S.: Kursinteraktion und bedingter Widerstand. In: Hessische Blätter für Volksbildung, 3/1999, S. 209-214

# Lernzumutungen der Transformation

## Lernkulturen in Russland und Lettland

*Uwe Gartenschlaeger/Toms Urdze*

**Welche Auswirkungen hat der tiefgreifende gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel auf das Lernverhalten in Ost- und Mittelosteuropa? Wie geht man in Ländern, die ehemals zur Sowjetunion gehörten, mit Lernbarrieren, -blockaden und -widerständen um? – Die Autoren beschreiben Aspekte dieses Wandels der Lernkulturen in Russland und Lettland.**

Wo sich Gesellschaften im Umbruch befinden, besteht theoretisch ein extrem hoher Lernbedarf. Es gilt schließlich, nicht nur mit der insgesamt sich beschleunigenden Entwicklung auf der Welt Schritt zu halten, die Menschen sehen sich zudem vor die Aufgabe gestellt, Fähigkeiten und Wissen zu erlangen, das es ihnen möglich macht, sich in ihrer radikal veränderten näheren Umwelt zu orientieren, quasi „den Anschluss zu bekommen“. Dieser Beitrag möchte anhand von Situationsbeschreibungen aus Russland und Lettland Einblicke in die Lernwirklichkeit Erwachsener in den mittelost- und osteuropäischen Transformationsstaaten geben, wobei die Auswahl der beiden Länder nicht aus Gründen einer sowieso zweifelhaften Repräsentativität erfolgte, sondern auf konkreten Praxiserfahrungen beruht, die die Autoren in den letzten Jahren in St. Petersburg und Riga sammeln konnten.

Doch zunächst ein kleiner Rückblick:

Uwe Gartenschlaeger ist Osteuropa-Referent im Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (IIZ/DVV) in Bonn; Toms Urdze ist Mitarbeiter des Lettischen Erwachsenenbildungsverbandes (LPIA) in Riga.

### „Lernen, lernen, lernen“ (W.I. Lenin): Historische Belastungen

Wer die heutige Situation beschreiben möchte, kommt nicht ohne einen kurzen Blick zurück auf die Lernwirklichkeit der sozialistischen Zeit, hier speziell der UdSSR, aus. Das in der Überschrift zitierte Lenin-Wort fand sich als Losung in der Mehrzahl sowjetischer Bildungseinrichtungen und drückt treffend die erste Belastung aus: Bildung und besonders Erwachsenenbildung galt als Pflicht, als Bringschuld des Bürgers gegenüber Partei und Staat. Alle Werktätigen hatten regelmäßig an beruflichen Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen, die – zumindest in den 70er und 80er Jahren – kaum am Berufsalltag der Menschen orientiert waren und bei denen auf Teilnehmerwünsche keine Rücksicht genommen wurde. Im Ergebnis wurden sie als mehr oder weniger willkommene Unterbrechungen des Arbeitsalltags betrachtet, nicht aber als ernst zu nehmende Möglichkeiten der Verbesserung der eigenen Qualifikation.

Ähnlich sah es im Bereich der politischen Bildung aus. Hier dominierten Vorlesungen, die zumeist im Arbeitskollektiv besucht, oft ertragen werden mussten. Sie stellten eine Mischung aus mehr oder weniger plumper Indoktrination und (unfreiwilliger) Komik dar. Häufig und auch heute noch gern zitiert waren Veranstaltungen wie „Die Außenpolitik Costa Ricas“ im Norilsker Frisierkollektiv am Nordpolarkreis oder „Die Beschlüsse des Xten Parteitages der KPdSU erfüllen“, zu denen Erscheinen natürlich Pflicht war. Eine der Folgen der indoktrinären Form der

Erwachsenenbildung (und des gesamten gesellschaftlichen Systems) ist die fehlende Diskussionskultur, in der man entweder schweigt und mit seiner Meinung zurückhält oder aber extrem polarisiert, ohne nach Möglichkeiten des Kompromisses zu suchen.

Mit den sog. „Abendschulen“ wandte sich ein wichtiges Segment der Erwachsenenbildung an Menschen, die aus den verschiedensten Gründen ihren Mittelschulabschluss verpasst hatten oder ohne abgeschlossene Berufsausbildung dastanden, was ihr teilweise einen Ruf als Veranstaltung für „Versager“ und Randständige der Gesellschaft einbrachte.

Obwohl also „Bildung“ – allerdings verstanden als durchaus zweckfreie, schöngeistige Veranstaltung im Gegensatz etwa zu „Wissen“ oder „Fähigkeit“ – in der russisch-sowjetischen Tradition ein sehr positiv besetzter Begriff ist, existierten für die Erwachsenenbildung doch am Beginn der „Perestroika“ einige nicht zu übersehende negative Stereotypen und Belastungen.

### **Lernrealität in Russland: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“ (M.S. Gorbatschow)**

Den Wandel der 90er Jahre erlebte die Mehrheit der Russen als Zusammenbruch und persönlichen Abstieg. Es galt, sich in einer über längere Zeit sich stürmisch ändernden Umwelt materiell, geistig und emotional zurecht zu finden. Angebote der Erwachsenenbildung – sofern sie denn überhaupt existierten – wurden dabei kaum als relevante Hilfe wahrgenommen. Eine Schlüsselrolle spielte hier die vielfach negative Bilanz von Fort- und Weiterbildungsangeboten in der subjektiven Kosten-Nutzen-Rechnung: Kurse sind teuer (der Staat beteiligte und beteiligt sich so gut wie kaum an der Finanzierung), das Lernen bedeutet besonders für bildungsferne Schichten in dem aufreibenden Alltagsleben eine zusätzliche, besser zu vermeidende Anstrengung. Entscheidend war aber, dass häufig eine Grundvoraussetzung für den Wunsch zur Weiterqualifizierung und zum lebenslangen Lernen fehlte: Der Zusammenhang zwischen Qualifizierungsanstrengungen und Verbesserung der eigenen Verdienst- und/oder Arbeitsmöglichkeiten war und ist für viele Menschen mehr als fraglich. In einem Land, in dem attraktive Arbeitsplätze noch immer mehr von den „Verbindungen“ der Eltern, Verwandten und enger Freunde abhängen, in dem festgezurrte Seilschaften über die Vergabe von Posten auf der Hierarchieleiter entscheiden und in dem Arbeitgeber noch immer kaum in der Lage sind, ihre Ansprüche an Weiterbildung zu formulieren und durchzusetzen, ist nur schwer zu vermitteln, dass teure Weiterbildungskurse ein geeigneter Weg zur Verbesserung der Lebenssituation seien. Hinzu kam, dass die Mehrzahl der Weiterbildungs-Einrichtungen erhebliche Probleme hatte, ihre Angebotsprofile glaubhaft an die gewandelten Anforderungen anzupassen.

### **„Der erste Lehrer“ (Tschingis Aitmatov)**

Wer heute eine Veranstaltung der russischen Erwachsenenbildung miterleben darf, fühlt sich an den berühmten Roman des Kirgisen Tschingis Aitmatov erinnert. Noch immer behandelt die

weit überwiegende Zahl der Dozenten ihre erwachsenen Teilnehmer wie jener entlassene Rotarmist die zentralasiatischen Dörfler, denen er – wie auch immer – Lesen und Schreiben beibringen soll. Es überwiegt ein autoritärer, oft entmündigender Lehrstil, der wenig unterscheidet zwischen Schülern oder erwachsenen Teilnehmern; ein Begriff wie „Teilnehmerorientierung“ ist im Russischen buchstäblich unbekannt.

Selbst dort, wo die Lehrinhalte an die neuen Realitäten angepasst wurden – wie etwa im Bereich der EDV- und Wirtschaftskurse – gestaltet sich der Wandel im methodischen Bereich schwierig. Hinter dieser Unbeweglichkeit stecken vor allem zwei Probleme: Da ist zunächst die Überalterung der Dozenten, die angesichts mikroskopischer Renten nur selten bereit sind, ihren Platz jüngeren Kollegen zu übergeben, zum anderen gibt es einen deutlich spürbaren Mangel an modernen Lehrmaterialien und Fortbildungsmöglichkeiten.

Der dominierende autoritäre Stil trifft dabei zunächst einmal durchaus die Erwartungen der Teilnehmer, die darauf eingestellt sind, jedes Wort des Dozenten in ihr Heft zu übertragen (in einem geflügelten Wort des russischen Lehrbetriebes heißt es: „Er hat es in seinem Heft, aber nicht in seinem Kopf“). Dahinter steckt häufig ein aus der Schule übernommenes Verhaltensmuster: Der Lehrer weiß alles, der Schüler aber nichts. Oder aber man vertreibt sich die Zeit mit anderweitiger Lektüre. Eine Kollegin, die in ihrem Seminar aktivierende Methoden einsetzte, wurde hinterher von einer Teilnehmerin angesprochen, die scherzte, sie sei gar nicht dazu gekommen, den Kriminalroman zu lesen, den sie extra für das Seminar eingesteckt habe.

Erschwerend kommt ein Phänomen hinzu, das auch uns in Deutschland nicht unbekannt ist, dessen Ausmaß aber in Russland zu qualitativ anderen Effekten führt: Gemeint ist das sog. „Abschlusslernen“, bei dem nicht der vermittelte Stoff, sondern einzig der zu erwerbende Abschluss, das Diplom oder Zertifikat, im Mittelpunkt des Interesses steht. Entsprechend passiv gestaltet sich das Teilnehmerverhalten, nur unmittelbar vor den obligatorischen Prüfungen wird – dann allerdings sehr intensiv – „gepaukt“.

### **Interventionsmöglichkeiten: „Was tun?“ (N.G. Tschernischewski)**

Fragt man nach Ansatzmöglichkeiten zur Veränderung der Situation, so muss zunächst festgestellt werden, dass die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse auch in Russland deutlich in Richtung auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für „lebenslanges Lernen“ zielen. Immer mehr Bereiche insbesondere der unternehmerischen Tätigkeit schätzen Wissen und Fähigkeiten ihrer Mitarbeiter als entscheidende Größe der Lebensfähigkeit ein (dies trifft insbesondere auf die Dienstleistungs- und IT-Branche zu), immer mehr Menschen spüren die Notwendigkeit eines neuen Zugangs zu Bildung, der sie zu einer partizipativen Teilhabe nicht nur am Arbeitsleben, sondern auch an der Gesellschaft insgesamt befähigt. Ausgehend von dieser – jenseits aller Hiobsbotschaften auf der politischen Ebene – positiven Tendenz gibt es eine Reihe von Möglichkeiten der

konstruktiven Mitarbeit westlicher Partner bei der Veränderung von Lernkulturen. Aus der Praxis des IIZ/DVV-Projektbüros sollen hier drei Beispiele kurz angerissen werden:

– *Multiplikatorenschulungen zu Methodik/Didaktik:* Ausgehend von der Beobachtung, dass partizipative und aktive Methoden der Erwachsenenbildung in Russland zumeist auf begeisterte Aufnahme stoßen, wurde gemeinsam mit dem Goethe-Institut eine vierjährige Ausbildung von Multiplikatoren aus den verschiedensten Regionen des Landes gestartet, in der diese sich in Seminaren, Hospitationen und Praktika mit modernen Methoden auseinandersetzen. Die Erfahrungen sind sehr positiv, die eher bei den Dozenten als den Teilnehmern existierende Hemmschwelle wurde abgebaut.

– *Anpassung westlicher Ansätze an russische Gegebenheiten:* Aus vielen guten Gründen existiert eine generelle Skepsis gegenüber der Übernahme westlicher Ansätze. Es hat sich daher als sehr sinnvoll erwiesen, Projekte und Maßnahmen in partnerschaftlicher Kooperation mit russischen Experten durchzuführen und eine große Offenheit gegenüber Anpassungs- und Veränderungsvorschlägen zu entwickeln. So adaptiert das in St. Petersburg beheimatete „Zentrum für Bürgerbildung“ westliche Methoden der Politischen Bildung, entwickelt speziell auf russische Teilnehmende zugeschnittene Lehrmaterialien und führt z.B. sogenannte „Bürgerforen“ durch. Hier werden Elemente etwa der Zukunftswerkstatt mit dem russischen Bedürfnis nach Information (längere Vortragsteile) und den geringeren materiellen Gegebenheiten (Verzicht auf teures didaktisches Material) verbunden.

– *Strukturierung und Profilierung von Angeboten:* Wie gezeigt, bildet die Unübersichtlichkeit des russischen Erwachsenenbildungs-Marktes ein großes Zugangshindernis. Das Projekt „EDV-Bildung für Erwachsene“ von IIZ/DVV und dem Erwachsenenbildungs-Verband „Znanie“ versucht, durch die Etablierung eines klar strukturierten Systems von EDV-Kursen mit Modulen, Standard-Test und Zertifikaten das Angebot transparent zu gestalten und das erworbene Wissen für Interessenten und potentielle Arbeitgeber nachvollziehbar zu machen.

Die russische Lernkultur befindet sich in einem ebenso tiefgreifenden wie notwendigen Wandlungsprozess. Hierbei ist nicht von einer Automatik in dem Sinne auszugehen, dass die rasche Transformation von Wirtschaft und politischem System automatisch Änderungen im Lernverhalten nach sich zieht, vielmehr haben wir es hier mit einer Vielzahl von Blockierungen zu tun, die paradoxerweise teilweise eben auch diesen – zu schnellen – Veränderungen geschuldet sind. Oft stehen dabei weniger die Teilnehmer der Erwachsenenbildung im Mittelpunkt als vielmehr die Unterrichtenden und andere am Bildungsprozess Beteiligte. Unterstützung von außen erfordert in dieser Situation vor allem zweierlei: einen langen Atem und das Bewusstsein, dass nur gemeinsam mit russischen Partnern die Veränderungen auf

*Unterstützung von außen erfordert vor allem zweierlei: einen langen Atem und das Bewusstsein, dass nur gemeinsam mit russischen Partnern Veränderungen auf den Weg gebracht werden können.*

den Weg gebracht werden können, die schließlich zu einer offenen, auf Neugier und Partizipation beruhenden Lernkultur führen.

### **Lernrealität in Lettland: „Ein Leben lang leben, ein Leben lang lernen“ (Lettische Volksweisheit)**

Nach dem emotionalen Höhenflug, der die Wiedererlangung der Unabhängigkeit begleitete (1986 – 1991), folgten Ernüchterung, Depression und Pessimismus. An die Stelle von Ideen rückten Alltagsprobleme und der Kampf um materielle Grundabsicherung. Als wertvoll erwies sich dabei die zu Sowjetzeiten erworbene Allgemeinbildung – Lehrer verdienten ihr Einkommen als Landwirte, Professoren als Automechaniker, Musiker als Maurer.

Auf politischer Ebene dominierte das Bestreben, „sozialistische Altlasten“ zu überwinden. Dem fiel auch die Erwachsenenbildung zum Opfer. Vor der Unabhängigkeit gab es ein staatlich gefördertes Erwachsenenbildungssystem, zwar häufig ideologisch gefärbt, aber doch mit vielen Möglichkeiten, sich fortzubilden und zu verwirklichen. Dieses wurde fast vollständig abgeschafft, ohne dass jedoch neue Strukturen geschaffen wurden. Auch heute noch ist auf politischer Ebene die Auffassung weit verbreitet, dass Erwachsenenbildung (abgesehen von beruflicher Weiterbildung) ein Luxus sei, den sich nur reiche westliche Staaten leisten können.

Der fehlenden staatlichen Unterstützung zum Trotz hat sich nach und nach ein Erwachsenenbildungssystem in Lettland entwickelt. Neben kommerziellen Weiterbildungsanbietern, firmeninternen Mitarbeiterfortbildungszentren und von Kommunen getragenen Einrichtungen gibt es eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die in der Erwachsenenbildung tätig sind. Von großer Bedeutung in dieser Entwicklung war und ist die internationale Zusammenarbeit. So spielte das IIZ/DVV eine maßgebliche Rolle beim Aufbau des Lettischen Erwachsenenbildungsverbandes, seine Zusammenarbeit mit dem Nordischen Ministerrat mündete in eine Vielzahl nordisch/baltischer Zusammenarbeitsprojekte in der Erwachsenenbildung.

Der fehlenden staatlichen Unterstützung zum Trotz hat sich nach und nach ein Erwachsenenbildungssystem in Lettland entwickelt. Neben kommerziellen Weiterbildungsanbietern, firmeninternen Mitarbeiterfortbildungszentren und von Kommunen getragenen Einrichtungen gibt es eine Vielzahl von Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die in der Erwachsenenbildung tätig sind. Von großer Bedeutung in dieser Entwicklung war und ist die internationale Zusammenarbeit. So spielte das IIZ/DVV eine maßgebliche Rolle beim Aufbau des Lettischen Erwachsenenbildungsverbandes, seine Zusammenarbeit mit dem Nordischen Ministerrat mündete in eine Vielzahl nordisch/baltischer Zusammenarbeitsprojekte in der Erwachsenenbildung.

### **Lernbereitschaft und Bildungszugang**

Die Mehrheit der Bevölkerung räumt der Bildung, insbesondere im beruflichen Zusammenhang, einen hohen Stellenwert ein. Viele Erwachsene absolvieren ein Zweitstudium, Lehrer bezahlen Fortbildungen aus eigener Tasche, junge Menschen holen in Abendschulen ihren Schulabschluss nach.

Doch ist einem Großteil der Bevölkerung der Zugang zur Bildung verwehrt. Mehr als die Hälfte der Einwohner Lettlands leben an oder unter der Armutsgrenze – für sie sind die vorhandenen Bildungsangebote unerschwinglich. Hinzu kommt, dass es kaum Angebote außerhalb der Städte – allen voran Riga – gibt, und es fehlt an Informationen, wer was wo anbietet.

Viele Menschen haben es nicht geschafft, mit den rasanten gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen mitzuhalten. Folgen sind Passivität und Apathie, entsprechend gering ist das Interesse, sich fortzubilden. Eine Befragung von Arbeitslosen in Liepaja ergab, dass nur 6% an der Teilnahme von Weiterbildungs- oder Umschulungsmaßnahmen interessiert sind. Es wird auf einfachere und schnellere Lösungen von oben gewartet, die Verwertbarkeit von Bildung scheint zweifelhaft.

### Methode um der Methode willen?

Das kleine Lettland hat den großen Vorteil, einen Neuanfang zu machen und keine alten Strukturen überwinden zu müssen. Man kann sich umsehen, vergleichen, auswählen. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Einflüsse und Bildungsansätze – dä-

nische Volkshochschulen, schwedische Studienzirkel, amerikanische Rezepte, Qualitätssicherungsmodelle aus der Schweiz. Wenn in den ersten Jahren der Unabhängigkeit noch unkritisch alles Angebotene entgegengenommen wurde, hat sich diese Einstellung mittlerweile gewandelt. Es wird kritischer ausgewählt und zielstrebig auf die Verwertbarkeit geachtet. Aber nach wie vor passiert es regelmäßig, dass Ideen ohne Adaptation an hiesige Umstände übernommen werden, beispielsweise populäre gruppenspezifische oder psychologische Aufgaben, die ohne kritische Auseinandersetzung Einzug in den Unterricht halten.

Trotz solcher Einzelfälle ist jedoch in Lettland eine atemberaubende Dynamik zu spüren, die zu Hoffnungen für die Zukunft berechtigt und einen autoritären Führungsstil, überalterte Hochschuldozenten und belächelte Abendschulen zu Randerscheinungen werden lässt.

#### Abstract

*Within the process of socio-political transition adult education is an important tool for Eastern Europeans to orientate themselves in their rapidly changing social environment and to find new professional perspectives. Nevertheless, there are many obstacles blocking the way to the participation of all ethnic groups of the former Soviet Union in adult education courses. The article intends to show that besides various objective reasons, e.g. the disastrous economical situation, there are several mental reasons for this phenomenon.*

# Critical Teaching and Learning Blockage

## A Contextual Analysis

Kyung Hi Kim

**Welche Formen von Lernwiderständen können in einem Universitätsseminar über „multikulturelle Gesellschaft“ in den USA auftauchen und zunächst ein „kritisches Lehren und Lernen“ verhindern? – Die Autorin analysiert anhand eigener Erfahrungen als Gastdozentin aus Südkorea solche Widerstände und deutet sie als eine „kulturelle Lernverweigerungshaltung“, die reflexiv bearbeitet werden muss, bevor ein kritisches Verstehen, Aufnehmen und Bewerten von Lerninhalten möglich ist.**

Critical understanding, critical analysis, and critical evaluation, I believe, are constitutive of constructing knowledge and critical pedagogical practice. How are critical understanding, analysis, and evaluation different from uncritical understanding, analysis, and evaluation? Students can have some understanding of material-based information but they may not necessarily „make sense“ of what they have received. A critical under-

standing can be attained when students start to analyze the materials in their efforts to „make sense“ of the received information. However, analysis can be oriented from one particular standpoint or perspective. Analysis may become critical when students are able to examine further from different and alternative standpoints and perspectives. This critical understanding and analysis can lead students to engage in critical evaluation, which requires continuous questioning and examination of any and all criteria employed rather than uncritically meets the given criteria.

Does critical pedagogy foster the development of good quality of learning and knowing? How do learners respond to the critical pedagogical practice? Does critical teaching fulfill learners' learning interest with no conflict? Is there any resistance of learners to the critical teaching approaches? What are the reasons of learners' resistance? I will attempt to answer these questions based on contextual analysis of the course that I taught in the U.S.A. The class context that I am going to analyze is multicultural education. It was a great challenge not only for me to teach but also for my students to learn even though

Kyung Hi Kim is Assistant Professor, Department of Education, Kyungnam University, Masan, Korea

**Uwe Gartenschlaeger, Toms Urdze**

## **Lernzumutungen der Transformation**

Lernkulturen in Russland und Lettland

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung  
März 2004

---

Uwe Gartenschlaeger, Toms Urdze: Lernzumutungen der Transformation.

Erschienen in: DIE Zeitschrift 2/2000

Online im Internet:

URL: [http://www.diezeitschrift.de/22000/gartenschlaeger00\\_01.pdf](http://www.diezeitschrift.de/22000/gartenschlaeger00_01.pdf)

Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

<http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp>

## **Abstract**

### **Uwe Gartenschlaeger, Toms Urdze: Lernzumutungen der Transformation**

Osteuropa ist einem Prozess tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels unterworfen. Für viele Menschen ist Bildung ein wichtiges Instrument, sich in einem schnell wandelnden sozialen Umfeld zurechtzufinden und berufliche Perspektiven zu entwickeln. Die Autoren beschreiben den Wandel der Lernkulturen in Osteuropa als einen unaufhaltsamen Prozess, der aber auch der Unterstützung von außen bedarf.

Within the process of socio-political transition adult education is an important tool for Eastern Europeans to orientate themselves in their rapidly changing social environment and to find new professional perspectives. Nevertheless, there are many obstacles blocking the way to the participation of all ethnic groups of the former Soviet Union in adult education courses. The article intends to show that besides various objective reasons, e.g. the disastrous economical situation, there are several mental reasons for this phenomenon.